

Rede von Bürgermeister Dirk Glaser zum Bürgerempfang 2016, 20. Februar 2016,
Gebläsehalle Hattingen, 11:30 Uhr

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
sehr geehrte Gäste aus den Nachbarstädten!

Ich begrüße Sie alle herzlich in der Gebläsehalle in Hattingen zum Bürgerempfang der Stadt. Ich freue mich unter den Gästen viele Angehörige unserer kommunalen Gremien, wie der Stadtverordnetenversammlung und ihren Ausschüssen, begrüßen zu können. Genauso freut es mich, dass unsere Abgeordneten aus Bundes- und Landtag, Ralf Kapschack und Rainer Bovermann, meine Einladung angenommen haben. Ich begrüße auch die Mitglieder des Kreistages und unseren Landrat Olaf Schade. Aus der Nachbarschaft begrüße ich Ulli Winkelmann, Bürgermeister von Sprockhövel, aus Gevelsberg ist Claus Jacobi zu uns gekommen und aus Essen begrüße ich Rudolf Jelinek. Leider kann die stellvertretende Bürgermeisterin Margret Melsa wegen eines Trauerfalls nicht teilnehmen.

Ich möchte mich herzlich bei Alfred Schulte-Stade bedanken, ohne den wir dürsten und hungern müssten und ich danke auch sehr herzlich dem LWL-Industriemuseum dafür, dass wir diesen atmosphärisch so dichten Ort einschließlich seiner Technik nutzen

können. **Herzlichen Dank für die Unterstützung!**

Meine Damen und Herren,

alle die heute hier sind, sind mir wichtig. Bei diesem Bürgerempfang geht es darum, dass wir alle über unsere Stadt ins Gespräch kommen, dass wir gemeinsam überlegen, was sie besser machen könnte und wie wir mit unseren Nachbarn besser zusammenarbeiten. Dieser Bürgerempfang soll unsere Wertschätzung gegenüber allen Hattingerinnen und Hattingern ausdrücken, die sich um das Gemeinwohl, um unsere Stadt als Stadtgesellschaft, verdient machen.

Ich werde deshalb keine lange Rede halten und auf einen Rückblick und auf einen Ausblick verzichten. Im Grunde geht es mir nur um zwei Dinge: zum einen um ein Dankeschön und zum anderen um eine Bitte.

Meine Damen und Herren,

wir haben gerade in dem sehr schönen filmischen Rückblick auf das vergangene Jahr von Claus Barteczko gesehen, wie lebendig unsere Stadt ist, wie bunt das Leben in ihr pulsiert und wie einladend sie als Lebensraum wirkt. Man könnte meinen, alles ist in Ordnung mit Hattingen und ich würde das sehr sehr gerne so bestätigen, aber es ist nicht alles in Ordnung mit Hattingen.

DANKE

Hattingen ist eine arme Stadt geworden. Die Stadt kann sich einen solchen Bürgerempfang, wie wir ihn heute gemeinsam erleben, finanziell nicht erlauben. Wir können uns heute hier versammeln, weil ein Sponsor eingesprungen ist.

Meine Damen und Herren, Hattingen kann sich vieles andere ebenfalls finanziell nicht erlauben. Vieles von dem, was unsere Stadt zusammenhält, was sie liebenswert macht, könnten wir gar nicht bezahlen. Es passiert trotzdem, weil sich Menschen um Menschen kümmern. Weil sich Bürgerinnen und Bürger, ohne nach Lohn zu fragen, engagieren. Bei der Betreuung der Flüchtlinge in Hattingen wird es besonders deutlich. Die Deutschkurse in der Stadtbibliothek und woanders, die Patenschaften für Asylsuchende, die Kleiderkammern, die vielen Patenschaften – all das und viel mehr wäre nicht möglich, wenn nicht so viele Bürger und Bürgerinnen uns beschenken würden mit ihrem Engagement.

Hier ist ein großes Dankeschön fällig!

Ich habe schon in meinem Wahlkampf mit freudigem Erstaunen die Fülle des ehrenamtlichen Engagements in Hattingen erleben können und lerne jetzt als Bürgermeister immer noch neue Facetten und Handlungsfelder kennen.

!Liebe Sponsoren, liebe Ehrenamtler und freiwilligen Helferinnen und Helfer: Ihr seid der innere Reichtum unserer armen Stadt! Euch ist dieser Bürgerempfang gewidmet!

Ich freue mich jetzt schon sehr darauf, mit Ihnen zusammen am 30. April das Holschentor, unser Zentrum für bürgerschaftliches Engagement zu eröffnen. Viele von Ihnen hoffe ich dann wiederzusehen und viele von Ihnen werden sich dort engagieren.

Meine Damen und Herren,
das war das Danke in meiner Rede und jetzt komme ich zu einer großen Bitte.

ARME STADT

Liebe Bürgerinnen und Bürger!

Hattingen ist eine arme Stadt — das sagte ich bereits. Alle Bürger und Bürgerinnen haben es spätestens dann bemerkt, als der Rat gezwungen war, die Grundsteuern erheblich zu erhöhen. Da es immer noch einige Bürgerinnen und Bürger gibt, die meinen, die Stadt müsse einfach mehr sparen, möchte ich dazu etwas sagen.

Selbst wenn die Stadt alle freiwilligen Leistungen, wie zum Beispiel das stark gekürzte Kulturangebot und die Stadtbibliothek oder die Bäder, aufgeben würde, würde uns das nicht retten. Diese freiwilligen Leistungen machen maximal sechs Prozent unseres Haushalts aus. Der wahre Grund für die Verarmung unserer Stadt, die dazu führt das wir Straßen und Häuser nur noch ungenügend unterhalten können und Schäden entstehen, die unsere Kinder und Enkel beschäftigen werden, liegt in der ungenügenden Finanzausstattung durch Bundes- und Landesregierung.

Man kann es nur als Skandal bezeichnen, wie die übergeordneten Ebenen versuchen, die Kosten für allgemein staatliche Aufgaben wie zum Beispiel die Aufnahme von Flüchtlingen oder die Inklusion oder die Leistungen für sozial Schwache nach unten durchzureichen.

!Für einen Herrn Schäuble im fernen Berlin ist es leicht, sich für eine schwarze Null loben zu lassen, wenn man untergeordnete Ebenen hat, denen man die Kostenlast aufbürden kann! So geht das nicht!

Statt in der Not zusammen zu stehen, versuchen Bund und Land den schwarzen Peter nach unten durch zu reichen. Und wir in den armen Kommunen stehen da, können keine weiteren Schulden mehr machen und sind gezwungen unsere Bürgerschaft zu belasten.

Meine Damen und Herren,
natürlich ist es eine gesamtstaatliche Aufgabe, die durch Regelungen des Grundgesetzes und verfassungsrelevante internationale Abkommen geregelt ist, Flüchtlinge aufzunehmen. Die Städte und Gemeinden sind verpflichtet, diese Aufgabe zu übernehmen und sie machen es ohne zu klagen. Ich bin stolz darauf, dass unsere Stadt diese Aufgabe mit viel Hingabe und innerer Überzeugung angeht!
Allerdings brauchen wir auch Geld für diese Aufgaben. Und wir bekommen auch etwas. **Aber dieses Etwas reicht hinten und vorne nicht!**

Unser Kämmerer hat im Oktober 2015 für die voraussichtlich erforderlichen Aufwendungen in 2016 insgesamt rd. 19 Mio. EUR eingestellt. Wir haben damit eine Deckungslücke von 1,3 Mio. EUR in Kauf genommen, die im Gesamtetat ausgeglichen werden musste und auch konnte. Die Grundannahmen dieser Kalkulation

wurden von der Bezirksregierung als nachvollziehbar angesehen. Dabei sind wir davon ausgegangen, dass der Zustrom der Flüchtlinge weiter anhält und wir am Ende dieses Jahres ca. 1.800 Plätze zur Verfügung stellen müssen. Ein Szenario auf das sich auch das Land hinsichtlich seiner landesweiten Unterkünfte einstellt.

Bei der Finanzierung jedoch billigt uns das Innenministerium lediglich einen Betrag in Höhe von 10.000 pro Person auf Basis des Bestandes an Flüchtlingen zum Jahresanfang zu. Zum einen sind die 10.000 EUR bei weitem nicht auskömmlich, zum anderen sind so alle Kosten für in 2016 neu zugewiesene Flüchtlinge von uns zu finanzieren oder zumindest vorzuschießen. Außerdem gibt es unterschiedliche Angaben zu den Gesamtzahlen.

Um den Haushaltsausgleich nicht zu gefährden müssen daher auch die Aufwendungen im Etat entsprechend angepasst werden. Mit den dann nur noch rd. 7,5 Mio EUR werden wir nicht weit kommen. Sie werden in den nächsten Wochen aufgebraucht sein, da wir zum Jahresanfang die Aufträge für das ganze Jahr erteilen müssen.

Die Regeln des Stärkungspaktes führen also dazu, dass wir im Rahmen eines Nachtragshaushaltes die Grundsteuer abermals und

erheblich erhöhen müssten.

Das ist absolut nicht hinnehmbar. Das wollen wir nicht! Es muss Schluss sein, mit der Ausbeutung der schwachen Kommunen. Die Lasten müssen gerecht verteilt werden.

Meine Damen und Herren,

Bund und Länder können unliebsame Kosten nach unten durchreichen, Städte können das nicht. Dazu kommt, dass wir als Helfer gern gesehen werden, aber selbst keinen Einfluss haben, denn der Bund entscheidet, ob ein Flüchtling bleiben darf oder nicht. Das Land registriert und verteilt die Flüchtlinge. Aber die Kommunen müssen dauerhaft Wohnungen und Sprachkurse anbieten, den Lebensunterhalt weitgehend sichern, Arbeits-, Schul- und Kindergartenplätze einrichten. Hier entscheidet sich, ob die Flüchtlinge Nachbarn werden. Die Lasten liegen bei uns, den Kommunen.

Im Sonderfall der Stärkungspakt-Kommunen, wie in Hattingen, ist der Skandal noch größer: Das Beharren auf den Regelungen des Stärkungspaktes in Nordrhein-Westfalen ist vor dem Hintergrund der Flüchtlingssituation unverständlich. Dies insbesondere, da das Stärkungspaktgesetz entsprechende „Sonderregelungen“ für solche Situationen vorsieht.

Meine Damen und Herren,
alle Sparbemühungen, der Abbau fast aller freiwilligen Leistungen,
die Einschränkung der städtischen Leistungen, die Sie alle
bemerken, der in Kauf genommene Verfall der Infrastruktur wie bei
Gebäuden und Straßen, die große Belastung unserer Bürgerinnen
und Bürger durch den Anstieg der Grundsteuern, Gebühren und
Abgaben **werden vergeblich sein, wenn Bund und Land nicht
endlich ihrer Verantwortung nachkommen.**

BITTE

Und hier kommt meine Bitte:

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, wir müssen alle, alle
zusammen, dafür sorgen dass die Nöte der armen Kommunen
ernst genommen werden.

Ich spreche hier unsere Abgeordneten aus Bundes- und Landtag
an: Vertreten Sie die Interessen ihrer heimischen Wähler! Treten
Sie in Berlin oder in Düsseldorf dafür ein, dass die Kommunen
finanziell in die Lage versetzt werden, ihre Aufgaben im Dienste der
Allgemeinheit übernehmen zu können.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, fragen Sie als Wählerinnen und Wähler ihre Kandidatinnen und Kandidaten in den anstehenden Wahlkämpfen, was sie getan haben oder zu tun gedenken um den Skandal der Unterfinanzierung der Notleidenden Kommunen zu beenden.

Wenn Sie Mitglied in einer Partei sind, fragen Sie die Delegierten für die Parteitage, was sie tun, um das Weiterreichen des schwarzen Peters von Berlin über Düsseldorf nach Hattingen zu unterbrechen. **Fragen Sie nach der Solidarität der Gesamtgesellschaft!**

Auch der Vorstand der Stadt ist fest entschlossen für eine gerechte Finanzierung der armen Städte zu kämpfen. Hattingen ist aktives Mitglied des parteiübergreifenden Aktionsbündnisses "Für die Würde der Städte", das dafür kämpft, dass Bund und Länder endlich die Initiative zur seit Jahrzehnten versprochenen grundlegenden Neuordnung des Kommunalen Finanzsystems ergreifen. Auf Druck der Städte hat sich der Bundestag bereits mit der kommunalen Finanznot beschäftigt. Jetzt wird eine Beratung im Bundesrat gefordert.

Not schweißt zusammen! Auch die 34 Städte aus Nordrhein-Westfalen, die dem Stärkungspakt des Landes beigetreten sind, bauen solidarisch Druck auf, um in Düsseldorf verantwortungsvolle und gerechte Regelungen durchzusetzen. Auch hier ist die Stadt Hattingen aktiv dabei, unserem Innenminister klar zu machen, dass nicht Ignoranz der Realität sondern solidarisches und gerechtes Handeln Handlungsschnur verantwortlicher Politik sein muss.

Und auch der Städte- und Gemeindebund NRW — vorgestern war noch Hauptgeschäftsführer Dr. Bernd-Jürgen Schneider bei mir in Hattingen — stärkt uns den Rücken und verurteilt die ungerechte aber auch unsinnige Belastung der Kommunen. Es kann doch nicht sein, dass wir wegen der mangelnden Unterstützung durch Bund und Land den Bürgerinnen und Bürgern quasi als Dank für ihr ehrenamtliches Engagement in die Tasche greifen. Wer so handelt, spielt ein gefährliches Spiel!

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
Ende der Achtzigerjahre, als der Niedergang der Thyssen-Henrichshütte nicht mehr aufzuhalten war, haben Hattinger und Hattingerinnen gemeinsam für ihre Zukunft gekämpft. Damals schien die Situation aussichtslos zu sein, so wie es manchem heute auch erscheint. Aber wenn wir zurückschauen, können wir sehen, dass dieser Kampf nicht ohne Erfolge war. Hattingen ist nicht gestorben, wie es manche fürchteten, ganz im Gegenteil! Wir leben in einer lebendigen, attraktiven Stadt, in der in den vergangenen Jahren nicht viel verkehrt gemacht worden ist. Hattingen kann sich sehen lassen! Und Hattingen hat noch viele Chancen, die wir gemeinsam entwickeln wollen, Hattingen hat Frauen und Männer, auf die man bauen kann, die anpacken und die sich auch nicht durch Querschüsse ins Bockshorn jagen lassen.

Wir wollen und werden uns von den Widrigkeiten, die uns von Bund und Land im Augenblick in den Weg gelegt werden, nicht abhalten lassen, unsere Stadt weiter selbstbewusst zu entwickeln und alle Chancen für Hattingen zu nutzen.

Gerade dieser Ort hier, die Gebläsehalle des Industriemuseums Henrichshütte, ist wohl wie kein zweiter in Hattingen dazu geeignet, sich der Stärke der Solidarität und der Wichtigkeit des Widerstands zu erinnern.

Lassen Sie uns alle gemeinsam dafür eintreten, dass unsere Stadt ein attraktiver, solidarischer und menschenfreundlicher Ort bleibt!

Meine Damen und Herren,
ich möchte mit einem positiven Signal enden. Ein Signal, das beispielhaft von zwei Menschen ausgeht, die ich jetzt auf die Bühne bitte....

- Es gilt das gesprochene Wort! -